Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 33 (1939)
Heft: 10

Nachruf: Austriacus : ein Lebewohl
Autor: Ragaz, Leonhard

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Auſtriacus.

Ein Lebewohl.

An einem trüben Spätherbſtnachmittag dieſer Woche haben wir, ein kleiner Kreis von Freunden und Angehörigen, auf dem wunderbaren Friedhof von Höngg *Austriacus* begraben, den lange vor ſeinem Lebensherbſt Gebrochenen — den Austriacus der „Neuen Wege", deſſen bürgerlicher Name *Eugen Benedikt* war. Es war ein tief erſchütternder Augenblick. Im Frühling war er noch lebensvoll, wenn auch von ſeinem und der Seinigen wie der Welt Los, beſonders auch Oeſterreichs Los, heftig bewegt, unter uns. Im Lutisbachheim in Aegeri iſt das Gedicht „Oſtern 1939" entſtanden. Es zog ihn dann nach ſeinem Wien zurück. Er konnte ſich zur Emigration nicht entſchließen. Und dann kam er im Auguſt wieder, äußerlich, um ſeine Kinder zurückzuholen, die in der Schweiz Ferien gemacht hatten, innerlich auf der Flucht. Er kam auch zu uns nach Parpan. Ein Wrack. Ein Zerbrochener. Wie ein aus dem Konzentrationslager Gekommener. Ein Schatten. Eines der endlos vielen Opfer. Wir mußten ihn bald nach Zürich in ärztliche Pflege bringen. Dort iſt er, nach Wochen des Hindämmerns zwiſchen Wachſein und Schlummer der Seele, geſtorben.

Es iſt ein Los von ergreifender Tragik. Denn Eugen Benedikt war ein *Menſch:* er war eine wunderbare Offenbarung hohen, höchſten Menſchentums; vom Geiſt erfüllt und getragen, allem großen Menſchlichen, beſonders dem Heroiſchen, Geiſtesrevolutionären mit glühender Seele zugetan; mit den letzten Fragen nach Gott und dem Menſchen titaniſch ringend, keine Höhe und keine Tiefe ſcheuend, aber die *Höhe* ſuchend; kein Heiliger, aber ein Reiner, anima pia et candida; dazu ein Gütiger, ein Demütiger, ein Held und ein Kind — auch mit einigen Fehlern des Kindes — aber in Allem ein Großer.

Auch ein großer *Dichter.* Ich darf das Wort „groß" wagen. Was von ſeiner poetiſchen Schöpfung ſich in meinen Händen befindet, iſt künſtleriſch noch bedeutender, als was die „Neuen Wege" etwa gebracht haben. Als lebendiger Quell, als heißer Strom, auch als vulkaniſche Glut, iſt es unaufhörlich aus ſeiner Seele gefloſſen, als ein Wunder, aber auch — das muß wohl der anderen Urſache ſeines frühen Endes hinzugefügt werden — den Schöpfer *verzehrend.* Er *hat* nicht nur gedichtet, er *war* ein Dichter. In ſeinem ganzen Weſen und Sein. Und er war ein *Denker,* ein *Philoſoph!* Ein Schatz von Gold und Edelgeſtein wird, wenn die Welt eine Zukunft hat, ans Licht kommen müſſen. Das iſt eine Aufgabe der Freunde. Dann werden viele erkennen, was für ein Herz mit dieſem Manne erloſchen iſt. Erloſchen? Nein — es wird dann erſt recht glühen, es wird in vielen aufglühen.

Zu Nyborg auf Fünen in Dänemark habe ich ihn an einer Konferenz des Verſöhnungsbundes zuerſt geſehen: eine leuchtend vergeiſtigte Jünglingsgeſtalt, ein Ausnahmemenſch. Ich verließ ihn dort als

tötlich Erkrankten. Dann tauchte er nach langem in meinem Leben wieder auf durch einen Band Gedichte. Dann als hochgeſchätzter Mitarbeiter der „Neuen Wege". (Wie vieles von ſeinen Arbeiten liegt noch auf meinem Redaktionstiſch!) Ich erfuhr, daß er ein geliebter Lehrer für Sprachen und Geſchichte an einer höheren Töchterſchule ſei. Und dann ſah ich ihn, den groß und ſtark Gewordenen, jugendfriſch Erſcheinenden, im Wienerwald, unter Schuſchnigg, an einem Sommertag, den ich nicht vergeſſen werde, illegal, unter den Wiener Freunden, von denen unſer Otto Bauer ihm brüderlich nahe ſtand. Immer inniger wurde die Begegnung. Ein leidenſchaftlicher Briefwechſel über die letzten Fragen wartet ſchon lange auf Raum in den „Neuen Wegen". Glühend dem Sozialismus zugetan, deſſen Wiener Kataſtrophe ihm faſt das Herz brach, ſich geſinnungsmäßig zu den „religiöſen Sozialiſten" rechnend und zu ihnen haltend, teilte er doch nicht ganz unſere „Theologie", ſondern ſuchte Gott und Chriſtus daneben auch auf Pfaden, die ihn der alten Gnoſis nahe brachten. Aber er fühlte ſich auch darin nicht als fertig. Immer tiefer ging ſein Suchen. Immer ſtärker floß der Quell des Geiſtes aus ſeiner Seele. Immer größer aber wurde auch die ſeeliſche Not. Und nun hat mein Leben durch ſeinen Hingang eine neue ſchwere Beraubung erlitten. Nun ſchläft er — wie merkwürdig! — ganz in meiner Nähe. Ich ſtand, das Herz tief verwundet, an ſeinem Grabe und durch das Gemüt ging das Wort:

„Sie haben einen guten Mann begraben —
Mir war er mehr."

Wie ſoll ich ſein Los deuten? Eins iſt mir klar: *Er war müde!* Er bedurfte der *Ruhe* — der tiefen Ruhe! Er war vom Leide, aber auch vom Schaffen, erſchöpft. Ich hoffte, dieſe Ruhe werde ihm noch auf Erden zuteil, auf neues Schaffen hin. Aber vielleicht war ſein Tag vor Gott zu Ende. Vielleicht war er auch zu *weich* für das, was nun gekommen iſt und weiter kommen wird. Gott hat ſeine gütige Hand auf dieſes ſein Kind, ſeinen feurigen Sohn, der zum kranken Kind geworden war, gelegt und zu ihm geſprochen: „Ruhe nun!"

So ruhe denn, lieber, großer Freund und Bruder! Es iſt mir ein Troſt, daß du an *dieſer* Stätte ruhſt. Dort weht der Geiſt Peſtalozzis, der in dem Pfarrhaus über dem Friedhof als Knabe ſo viel zu Gaſte war. Dort, in dem Kirchlein, predigt der ſo ganz anders geartete und doch ſo geiſtesverwandte Freund. Dort geht der Blick auf den Fluß, der zum Meere ſtrömt. Dort grüßen im Oſten unſichtbar die Berge deiner geliebten öſterreichiſchen Heimat, über denen einſt die Sonne der Freiheit wieder aufgehen wird. Dort erheben ſich, gegen Süden, *ſichtbar* die ewigen Berge Gottes, deren Sohn du biſt. Schlafe wohl, zum Leben! Du haſt das Latein geliebt und ſo rufe ich Dir denn, gleichſam als letztes Wort, zu: Lux aeterna luceat tibi!

Leonhard Ragaz.